

Quartalsjährig . . . . .	6 fl. — kr.
Halbjährig . . . . .	3 „ — „
Wierteljährig . . . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . . . .	— „ 50 „

Quartalsjährig . . . . .	9 fl. — kr.
Halbjährig . . . . .	4 „ 50 „
Wierteljährig . . . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

# Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg).

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr. Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 175.

Mittwoch, 4. August. — Morgen: Maria Schnee.

1869.

## Eine Petition gegen die Jesuiten,

welche in Krakau sich mit tausenden von Unterschriften bedeckt und dem Stadtrathe in einer der nächsten Versammlungen übergeben werden soll, lautet wörtlich:

„Die Einwohner Krakaus an den löblichen Stadtrath.

Mit grenzenloser Erbitterung und Abscheu haben wir wahrgenommen, wie die Jesuiten sich in unseren Mauern einnisten. Die Geschichte dieses Ordens beweist zur Genüge, daß, wo immer derselbe festen Fuß gefaßt, allenthalben an die Stelle des reinen und makellosen Glaubens der Fanatismus, an die Stelle der wahren Frömmigkeit heuchlerische Bigotterie und an die Stelle einer vernünftigen Duldsamkeit Religionsverfolgungen traten. Wo nur die Jesuiten sich zeigten, da nistete sich Zwietracht im Familienkreise ein, dort ging die Gesellschaft auf dem Wege des Fortschrittes und der Bildung nur zurück, dort war das Volk statt an Feiertagen, wie es die religiösen Vorschriften erheischen, alltätlich in Andachtsübungen, welche unter den verschiedensten Vorwänden erfunden wurden, und verfiel in Elend und Faulenzerei, indem es die zur Arbeit bestimmte Zeit mit Beten in den Kirchen vergeudete. Die Geschichte beweist, daß die Jesuiten nie wählertisch waren in ihren Mitteln, wo es die Erreichung eines Zweckes galt. Der Tod der Könige Frankreichs, Heinrichs III. und IV., beweist dies hinlänglich. Aber es wäre überflüssig, sich auf die Geschichte des Auslandes zu berufen, da doch die überaus traurigen Folgen ihres verderblichen Einflusses auf die Geschichte unseres eigenen Vaterlandes sich noch bis heutzutage fühlbar machen. Es ist wohl wahr, daß wir unter den polnischen Jesuiten Männer wie Skarga, Wujek, Sterbiowski und Kojatowicz hatten, aber es waren dies nur Ausnahmen, Zöglinge der

Krakauer Universität, welche mehr ihr Vaterland als den Orden liebten und nicht verderbliche Werkzeuge der Tendenzen waren, welche dieser Orden verfolgte und so lange verfolgen wird, bis ihn nicht der Sieg gesunder Ideen und die Zivilisation zu Boden werfen werden. Die Jesuiten waren es, die in Polen den Fanatismus ansachten, die durch ihren verhängnißvollen Einfluß den Untergang Polens beschleunigten, indem sie in ihren Schulen dem Lande statt ehelicher Bürger leichtsinnige und geistlose Individuen herangezogen.

Sie waren es, die den polnischen Herzen die ruthenischen Bruderherzen entfremdeten, welche die verderbenbringenden Kosakenkriege herausbeschworen, die König Ladislaus IV. verhinderten, den Thron Moskaus zu besteigen, die den Haß gegen die Dissidenten erweckten, welche die Schuljugend hegten und die Thorner Affaire zu Stande brachten, und als Papst Klemens XIV. mittelst Bulle „Dominus ac Redemptor noster“ im Juli 1773 ihren Orden aufhob, flüchteten sie sich unter den Schutz der Czarin Katharina und entbildeten sich nicht, die schismatische Selbstherrscherin um Schutz gegen das katholische Kirchenhaupt anzugehen. Stets und allenthalben waren sie bemüht, die Völker in Unwissenheit zu erhalten, die Bildung zu bekämpfen, Freisinnige und Fortschrittsfreunde zu unterdrücken und zu verfolgen, Reichthümer zu sammeln, mit ihrem Intriguennetze die ganze Erdkugel zu umgarnen und weit und breit ihre Herrschaft auszubreiten. Scheinbar demüthig, aber Satansstolz im Busen bergend, schleichen sie sich überall ein, bemächtigen sich allmählig der schwachen Weiberherzen, und polipenartig sich verzweigend und Mark und Blut ausaugend werden sie Herren der Völker. In ihre Fußstapfen treten dann andere geistlose, träge und faullenzende Orden, welche hinter Mauer und Gitter Gottes

Sonne meiden, den Ärmsten den letzten Heller entlocken, und von den Misterien, die sie in Finsterniß bergen, kommt durch Zufall kaum ein Bruchtheil ans Tageslicht. Die letzten Ereignisse haben bewiesen, wie der lange Zeit unterdrückte Unwille plötzlich sich Luft machte. Wenn Männer, welche die Gesetze achten und im Wege des regelrechten Fortschrittes soziale Freiheiten zu erlangen streben, nur mit wahrem Schmerze die jüngsten Ausschreitungen sahen, so müssen sie andererseits um so entschiedener den Wunsch aussprechen, daß die verhaßten Orden die Mauern unserer Stadt räumen und künftighin durch ihre bloße Anwesenheit die Wiederholung dieser Exzesse nicht veranlassen. Der Glaube ist uns heilig, aber wir wollen, daß die Ausübung seiner Gebote in den Händen solcher Priester ruhe, die wir in der Lage wären zu achten und zu lieben. Wollte daher ein löblicher Stadtrath das Uebel ausrotten und was vernachlässigt wurde, nachholen. Wollte er den nüchternen Mahnruf einer besonnenen Bevölkerung hören und dafür sorgen, daß einmal für immer die Karmeliterinnen, die berücktigten Feliarianerinnen und die Jesuiten, welche bestrebt waren, unseren theuersten Schatz, die Jagellonische Universität, durch allerlei Hinterlist zu vernichten, entschieden aus Krakau ausgewiesen werden. Wir bitten um schnelle und energische Maßregeln, um zeitlich genug von der Stadt und den Einwohnern traurige Eventualitäten fernzuhalten.

## Aus den Delegationen.

### Reichsräthliche Delegation.

In der am Montag abgehaltenen Sitzung des Budget - Ausschusses der reichsräthlichen Delegation wurde die Berathung über das Kriegs - Budget fortgesetzt.

## Fenilleton.

### Eine wohlbekannte Blume.

In einem steinigten Seitenthale der Becwa liegt ein kleines Dorf, das von ein paar Walachen bewohnt wird, von denen die meisten kein anderes Nahrungsmittel kennen, als Kraut, Kartoffeln und Milch.

Ein paar Schritte östlich vor dem Dorfe liegt ein etwa vier Joch großer, von einem Wildbach durchrieselter Garten, in dem ein kleines Haus steht, das einzige im Dorfe, das nicht mit Stroh, sondern mit Schindeln gedeckt ist. Der auf einem Bergabhänge gelegene größere Theil des Gartens, um den eine schöne Lindenallee läuft, ist ein terrassenförmiger Acker, auf dem einige Dugend Bienenstöcke stehen; der im Thale gelegene Theil ist der schönste Obstgarten im ganzen Dorfe.

Diese kleine Besitzung ist das Eigenthum eines Greises, im Dorfe gewöhnlich der Bienenvater genannt. Er hat das „Gütchen“ in einem sehr verwahrlosten Zustande und verschuldet von einem Onkel geerbt und wurde, trotzdem dasselbe das kleinste im Dorfe ist, und trotzdem seine Arbeit nur darin bestand, im Winter Bienenstöcke zu höhlen und im Sommer

tagaus und tagein im Dienengarten zu sitzen und sein kurzes Pfeifchen zu rauchen, binnen wenigen Jahren ein — schuldenfreier Mann.

Ja, noch mehr! Er hat auf dem terrassenförmigen Acker niemals Korn oder Kartoffeln, sondern stets nur Blumen angebaut, Blumen, die man weder ins Knopfloch stecken, noch als Sträußchen in die Kirche nehmen kann, und hat von dem Ertrage des Gütchens nicht nur seine Schulden bezahlt, sein Häuschen neu gebaut und dabei wohl gelebt, sondern — er ist der wohlhabendste Mann im Dorfe und Vater eines — Pfarrers und eines Filologen, oder, wie er sich selbst auszudrücken beliebt: Vater eines Genies, das ihn heute noch ein Heibengeld kostet.

Ich grubelte lange darüber nach, wie es dem schlächten walachischen Kleinhausler, der nicht einmal des Schreibens kundig ist, möglich war, seinen Söhnen eine Erziehung geben zu lassen, deren Kosten die Mittel eines Labrbauers übersteigen, und dabei wohlhabend zu werden und zu bleiben, und fand es endlich am gerathensten und einfachsten, mich mit dieser Frage direkt an ihn zu wenden.

Ich besuchte ihn an einem schönen Sommertage. Er saß wie gewöhnlich auf der kleinen Bank im Schatten einer herrlichen Linde, und rauchte sein

kurzes Pfeifchen echten schwarzen Dreikönig und weidete sein vergnügtes Auge an den im Sonnenschein glänzenden, bienenumschwärmten goldgelben Blumenterrassen. Sein Sohn, das Genie, saß an seiner Seite und rauchte eine — Regalia.

Nach einem kurzen Gespräche über Bienenzucht rückte ich mit meiner Frage heraus. Der Sohn blickte den Vater lächelnd an und antwortete rasch: „Alles was wir haben und was wir sind, verdanken wir unserer theuren, seligen Mutter, oder vielmehr ihrer Vorliebe für Blumen.“

„Daß dich das Weisel beißt! Fängst schon wieder an!?“ stieß der Greis gutmüthig aus und fuhr dann, zu mir gewendet, freundlich fort: „Der Junge ist ein Mutterföhnlein und schiebt deshalb jedes Verdienst der Mutter zu. So kommt's, daß wir tagaus tagein im Hader leben. In diesem Punkte hat er aber nicht ganz Unrecht. Hört, wie es kam, daß die gute Selige den Grundstein zu unserer Wohlhabenheit legte.“

Er klopfte sein Pfeifchen aus, legte es zur Seite und fuhr dann mitzuthellen fort: „Ich habe mein Leben der Bienenzucht gewidmet und mußte daher auch, was die wenigsten Bienenzüchter thun, auf eine reiche nahe Weide für die Thierchen bedacht sein. Diese Lindenallee stand zwar, als ich

Delegirter Dr. v. Figuly referirt über Titel 9 des Monturs-Depots und bewilligt 143.600 fl. (Abstrich 10.059 fl.)

Ferner referirt Dr. v. Figuly über Titel 10 (Artilleriezeugwesen), wofür die Regierung 2,768.249 fl. verlangt. Er beantragt einen Abstrich von 28.249 fl. somit eine Bewilligung von 2,740.000 fl.

Bei dieser Post entspinnt sich eine lebhaftige Debatte über die Verpachtung des Arsenal's, an welcher sich die Delegirten Dr. Rehbauer, Freiherr v. Willersdorf und Steffens betheiligen.

Der Regierungsvertreter Major Müller spricht sich im Namen der Regierung für die Ansicht aus, es sei im Interesse der Staatsverwaltung gelegen, die Arbeiten im Arsenal zu verpachten, weil sich dadurch ein Ersparniß von 200.000 fl. und ungefähr dieselben Verhältnisse, wie sie in England im Arsenal zu Woolwich besteht, ergeben würden.

Dieser Ansicht trat auch der Referent Dr. v. Figuly und der Delegirte Dr. Rehbauer bei.

Dagegen sprach sich der Delegirte Steffens dahin aus, daß die im Arsenal zu Woolwich bestehenden Verhältnisse ganz andere seien, indem dort die Regierung nur zur Zeit der absoluten Nothwendigkeit arbeiten, und nur solche Gegenstände arbeiten lasse, welche sie nicht leicht durch die Privatindustrie beschaffen könne. Dagegen sei das Arsenal zu Woolwich durchaus Regierungsanstalt, in welcher die Aufsicht von Militärs, die Arbeiten aber durchwegs von Zivil-Personen geleistet werden, und es sei wünschenswerth, daß eben ein solches Verhältniß auch in unserem Arsenal ohne Hülfsnahme eines Pachtsystems eingeführt werde.

Dieser Ansicht trat auch Freiherr v. Willersdorf bei.

Delegirter Dr. Rehbauer beantragt schließlich mit Rücksicht auf die bei der Verpachtung der Arbeiten möglich werdenden Ersparnisse einen größeren Abstrich vorzunehmen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Referenten angenommen.

Bei Titel 11 (Fuhrwesen-Materialdepots) bewilligt 120.000 fl. (Abstrich 18.486 fl.)

Titel 12 (Pionnier-Zeugmaterial) bewilligt die geforderten 29.500 fl.

Ueber Titel 13 (Militärbau-Verwaltung, Referent Dr. Banhaus) bewilligt 2,100.000 fl. (Abstrich 68.606 fl.)

Hierauf wird folgende Resolution gefaßt: Es sei in Zukunft der Delegation ein Inventar vorzulegen, welches dahin zu vervollständigen sei, daß darin jede einzelne Realität erkennbar aufgeführt, und über deren Zustand eine Uebersicht gewonnen werde.

Titel 14 (Militär-geographisches Institut) bewilligt 300.000 fl. (Abstrich 6512 fl.)

Titel 15 (Militär-Sanitätswesen) bewilligt 2,027.401 fl. (Abstrich 72.243 fl.)

An die Mitglieder der Reichsraths-Delegation sind zwei Vorlagen des gemeinsamen Kriegsministers vertheilt worden. Die erstere betrifft das Indemnitätsverlangen wegen einer Staatsüberschreitung von 2,700.000 fl. im Jahre 1868, die zweite auf die Nothwendigkeit eines Nachtragskredites pro 1869 im Betrage von 3,790.000 fl. Zur Begründung der Staatsüberschreitung beruft sich die Vorlage auf die Ausführungen des Kriegsministeriums in der Vorlage vom 27. November v. J., in denen als Gründe angeführt sind:

a) die zu geringe Präliminirung des Erfordernisses für Pensionen und Invaliden-Versorgungs-Auslagen;

b) die namhaften Differenzen, welche sich zwischen dem Heeres-Voranschlage zu Grunde gelegten, und den bei der wirklichen Beschaffung der Naturalien und der Menage bestandenen Preisen ergeben haben.

Der detaillirte Gebahrungsausweis für das Jahr 1868 bestätigt diese Behauptung vollständig, da sich eben in den Verwendungsrubriken für Pensionen, Naturalien und Menage schon gegenwärtig die bedeutendsten Ueberschreitungen herausstellen, und sich eine solche auch bei der Invaliden-Versorgung unzweifelhaft herausstellen wird.

Der Nachtragskredit wird zum Theile mit denselben Gründen gerechtfertigt.

**Ungarische Delegation.**

Die Marinekommission der ungarischen Delegation hat am 2. d. den Bericht über das ordentliche und außerordentliche Erforderniß der gemeinsamen Marine für 1870 vollendet. — Es sind demnach in Summe als Extraordinarium 3,692,639 fl. zu votiren und als Ordinarium 7,400,852 fl.

In der Dienstagsitzung referirte das Subkomitee der ungarischen Delegation über zwei fernere Titel des Kriegsbudgets. Es wurden beim Erfordernisse überall nur die in baarem Gelde ausgewiesenen Ausgaben in Erwägung gezogen; die Feststellung der Naturalleistungen wird später erfolgen.

Titel III. A. Generalkommanden und Generalstäbe. Hier ist vor allem zu bemerken, daß die Armee-Intendantur ganz gestrichen wird, und zwar aus dem Grunde, weil man diese Behörde für ein vollkommen überflüssiges Mittelglied zwischen dem verantwortlichen Kriegsminister und der Person des Monarchen hält. Desgleichen ist die Intendantur für die Kavallerie gänzlich zu streichen. Von den geforderten 1.605,677 fl. werden unter dieser Post 1,426,225 fl. bewilligt. B. Truppenkörper. Bei der Infanterie sind

12,805.411 fl. präliminirt; die Kommission beantragt ein Interkalare von 5 Prozent, demnach die Votirung von 11,877.803 fl. Daß keine größere Streichung beantragt wird, hat seinen Grund darin, daß nach der Ansicht der Kommission die gesetzlich festgestellte Höhe der Armee auf 800.000 Mann eine Herabsetzung des Präsenzstandes unmöglich mache. Bei den Jäger-Bataillonen, bei der Kavallerie, bei den anderen kleineren Truppenkörpern und bei dem Fuhrwesen sind Interkalareabstriche beantragt, und die Gesamtsumme für alle Truppen von 23,758.516 fl. auf 22,362.000 fl. festgesetzt. (Bei der Kavallerie wird der dritte Generalstabsoffizier, beim Fuhrwesen das Inspektorat gestrichen.)

Titel IV. (Militär-Bildungsanstalten.) Hier beantragt die Kommission ein Interkalare von nur 5 Prozent, also statt der geforderten Summe von 1 Million 88.016 fl. 1,022.075 fl., weil diese Anstalten eben in der Reorganisation begriffen sind, und eine zu weit getriebene Sparsamkeit das Reorganisationswerk hindern könnte.

**Kloster-Mysterien.**

Der geistige Zustand der Barbara Ubrny hat sich, nach einem Berichte des „Gazet“, insofern gebessert, als die Verwilderung, eine nothwendige Folge ihrer vieljährigen Einsamkeit, bereits gewichen ist, sie spricht auch seit mehreren Tagen nicht mehr Obszönes, und spricht auch inmitten der sie jetzt umgebenden Keulichkeit nicht mehr von ewigem Gestank, an den sie gewöhnt. Sie ist jetzt ein Muster der Keulichkeit geworden, freut sich unendlich über jedes neue Nachhändchen, und legt ihr Sacktuch auf das sorgfältigste unter den Polster. Auch ist konstatiert, daß sie seit dem Momente des Uebertragens in das Irrenhaus nicht ein einziges mal an dem Bettzeuge oder dem Bette Schaden verübte. Auch in Betreff des Essens hat sie Manieren angenommen, und wartet geduldig, bis ihr die Speisen gebracht werden. Bereits besuchte sie der Bürgermeister Dr. Dietl, und gab seiner Verwunderung Ausdruck, daß noch immer Spuren von früherer Schönheit in ihrem Antlitze zu finden seien.

Pater Josef Lewkowitz, der Bruder des Pater Peter, des Karmeliters, der in Czerna so rasch gestorben, schreibt an den „Kraj“, sein Bruder sei natürlichen Todes gestorben nach mehrwöchentlichem Leiden. Sei er nun so oder so gestorben, immerhin ist einer der bedeutendsten Zeugen in der Krakauer Klosteraffaire vom Schauplatze verschwunden.

Die Untersuchung der Kloster-Affaire wird jetzt mit großem Nachdruck betrieben. Die bis heute aus derselben gewonnenen Details, von denen sich, wie begreiflich, die meisten der Oeffentlichkeit entziehen,

das Gütchen erbt, schon da; allein die Bienen blühen nur ein paar Tage, worauf die Bienen weit, weit in Feld und Wald fliegen müssen. Ich stellte nun Beobachtungen an, welche Blumen und Blüthen die Bienen am fleißigsten aufsuchen, konnte aber lange zu keinem günstigen Resultate gelangen. Da — es war im dritten Frühjahre unserer glücklichen Ehe — da fiel es meiner guter Seligen ein, ein Blumengärtchen anzulegen. Unter den angepflanzten Blumensamen befanden sich auch einige von jenen Blumen...

Bei diesen Worten zeigte er auf die goldgelb glänzenden Blumenterrassen und fuhr dann wieder fort: „Ich machte die Entdeckung, daß die Bienen auf diese Blumen stark gehen, daß sie den ganzen Tag auf den großen Scheiben liegen. Diese Entdeckung und der Umstand, daß diese Blumen nach der Rinde zu blühen anfangen und den ganzen Sommer hindurch neue Zweige treiben, die wieder blühen, bestimmten mich, im nächsten Frühjahre mehrere Terrassen mit denselben zu bepflanzen. Das Resultat war ein sehr günstiges. Die Bienen hatten im nächsten Frühjahre mehr Honig und gaben mehr Schwärme.

Das Frühjahre darauf bepflanzte ich die sämtlichen Terrassen mit den Blumen, und das Resultat überstieg die kühnsten Erwartungen. Ich bekam von einigen Bienen-Familien sogar vier Schwärme und löste für Wachs und Honig ein Sümmlinchen, das mein Onkel in zehn Jahren nicht gelöst hatte. In demselben Jahre machte meine Selige noch die Entdeckung, daß der Same eine vortreffliche Mast fürs Geflügel sei und daß die Blätter dieser Blume ein sehr gutes Kuhfutter liefern.

So ging es nun fort. Aus den Samen ließ ich Del pressen und fand, daß sie über 40 Prozent eines trefflichen Oeles enthalten, das seines Wohlgeschmackes wegen als Spreiße-Del benützt werden kann. Es wurde mir auch in der That um die Hälfte höher bezahlt, als das gewöhnliche Hanf- und Rüböl. Die Deltuchen erwiesen sich, gleich den Blättern, als ein vorzügliches und eine Vermehrung des Milchtrages bewirkendes Futter für die Kühe.

Mit der Zeit lernte meine Selige die Samen auch noch anderweitig verwenden. Sie ließ dieselben, wie Gerste oder Hirse, enthäufeln und bereitete uns aus dem an Geschmack den Mandeln gleichkommenden Gries allerhand Backwerk, Suppen, Marmeladen, Mandelmilch; ja sie röstete sie sogar und bereitete uns daraus mit etwas Gewürzjusatz eine sehr gute Schokolade.

Der Greis hielt einen Moment inne, sah seinen Sohn lächelnd an und fügte humoristisch hinzu: „Es ist ein Glück, daß mein Genie erst dann auf Entdeckungen ausging, nachdem wir durch die Blumen wohlhabend geworden sind, denn er hätte dieselben sonst jedes Jahr noch vor der Blüthe verspeist!“

Der Sohn stand auf, brach einige noch ungeöffnete Blumen ab, reichte mir eine und sprach: „Kostien Sie den Fruchtboden und sagen Sie mir dann, wie er Ihnen schmeckt.“

Ich kostete den Fruchtboden und fand zu meinem nicht geringen Erstaunen, daß er sich wie eine Artischocke verhalten läßt.

Der schlichte Walache ist also durch eine Blume wohlhabend geworden, und zwar nicht etwa durch eine erst neuingeführte, sondern durch eine wohlbekanntete Blume, welche zwar ursprünglich aus Peru und Mexiko stammt, in unseren Gärten aber bereits seit länger als 200 Jahren angebaut wird, und während dieses langen Zeitraumes nicht allein fast in ganz Europa völlig einheimisch geworden, sondern in verschiedenen Gegenden auch schon verwildert ist.

Diese Blume, deren hohen Nuzertrag uns der schlichte Bienenvater bewiesen, scheint in ganz Eu-

werfen ein schreckliches Licht auf den Zustand der geistigen Verwilderung, die in jenem Nonnenkloster herrschte. Die Vorsteherin des Klosters, Maria Wenzyl, ist seit ihrem 20. Jahre, heute bereits 16 Jahre, im Kloster. Man sieht es ihren weichen Zügen kaum an, welche Grausamkeit und Härte jenes Weib beherrschen, wenn sie selbst kaltblütig zugestehet, sie habe früher aus Mittheilungen einzelner Nonnen erfahren, daß Barbara Ubryl als verrückt eingesperrt sei, sie habe selbe (trotz ihres 16jährigen Aufenthaltes im Kloster und trotzdem, daß sie bereits zwei mal Oberin war!) bloß zwei mal in ihre Zelle gesehen, und sie daselbst belassen, weil sie die Ubryl so von ihrer Vorgängerin übernommen, und weil der Ordensgeneral aus Rom verboten habe, die Kranke anderswohin zu geben!

Wenn möglich, so klingen die Aussagen der zweiten inhaftirten Nonne, der Theresia Kozierkiewicz, noch empörender und roher. Man sieht es diesem Weibe an, daß es bereits 58 Jahre ihres Lebens im Kloster verlebte. Wie diese Nonne, die viermal zu je drei Jahren Klostervorsteherin war, behauptet, sei Barbara Ubryl im neunten Jahre ihres Aufenthaltes im Kloster „unruhig“ geworden, habe öfters an spasmatischen Anfällen gelitten und sei daher in Haft gehalten worden. Weil die Aerzte die Schädlichkeit des Lichtes für sie anerkannten, so hätte man das Fenster in der Zelle bis auf eine kleine Oeffnung vermauern lassen — eine Arbeit, die, nebenbei bemerkt, der frühere Klostergärtner Kasimir Gregorzyl im Auftrage der bereits verstorbenen Vorsteherin Bdzarska vornahm. Um auf die „liebe Schwester“ Kozierkiewicz zurückzukommen, die „gestand sie selbst, daß die Ubryl in der Zelle, in der man sie fand, 20 Jahre zubrachte, ins Irrenhaus jedoch nicht übertragen wurde, weil der General aus Rom dies untersagte und sie selbst der Meinung war, Barbara Ubryl werde nach dem 50. Jahre „ruhiger“ werden! Gibt es etwas größlicheres als jenen Stumpf-sinn eines Weibes, das da hofft, mit einer zirka 30jährigen Einkerklerung eine „unruhig“ gewordene Nonne „ruhiger“ zu machen? und sind schon diese wenigen hier mitgetheilten Details geeignet, den höchstheiligen Ausspruch des Bischofs Galecki über die Karmeliterinnen: „Ihr seid Furien und keine Weiber!“ in ekkantanter Weise zu bestätigen, so dürfte dies noch in erhöhtem Grade der Fall sein, wenn sich die heute dem Untersuchungsgerichte zugekommene, leider anonyme Anzeige bewahrheiten sollte, daß Barbara Ubryl, wenn selbe in ihrem Kerker lärmt, öfter von zwei oder drei Nonnen und dem Beichtvater durch körperliche Mißhandlung zur Ruhe gebracht zu werden pflegte.

Zu Folge einer an die Staatsanwaltschaft gelangten anonymen Anzeige wurde auch das Kloster der Franziskanerinnen zu Kratau einer strengen Revision unterzogen. Dieselbe dauerte über zwei Stunden.

ropa, einige Gegenden Rußlands und Ungarns ausgegenommen, als Nutzpflanze noch völlig unbekannt zu sein. In Rußland wird sie seit mehreren Jahren, jedoch nur als Deltpflanze, mit großem Erfolge angebaut. Zuerst pflanzten die Bauern dieselbe an den Rändern der Gräben, aber mit jedem Jahre fand die Kultur eine größere Ausdehnung, und schon im Jahre 1865 wurden daselbst aus den Samen dieser Blumen über 100.000 Zentner Del im Werthe von 1½ Million Rubel gewonnen. Der größere Theil hievon wurde über Petersburg nach Stettin ausgeführt und, da die Napserte schlecht ausgefallen war, zu steigenden Preisen rasch verkauft.

Hiedurch ist bewiesen, daß der Anbau dieser Blume, die von keinem Insekten zu leiden hat, wegen ihres hohen Nutzens für die Bienenzucht und wegen des riskanten Ertrages der gewöhnlichen, von Insekten hart bedrohten Delfrüchte wohl die Beachtung unserer Landwirthe, vor allem aber die Beachtung der Bienenzüchter verdient, zumal das Klima dem Gedeihen dieser Kultur nicht hinderlich sein würde.

Die Blume, die den schlichten Walachen zum wohlhabenden Manne gemacht, heißt: die Sonnenblume.

Bevor die Kommission sich entfernte, äußerte sich der Vertreter der Staatsanwaltschaft sehr anerkennend über die musterhafte Ordnung im Kloster und entschuldigte sich bei der Oberin wegen der ihr bereiteten Unannehmlichkeiten, worauf jene zur Antwort gab: „Sie, meine Herren, erfüllen nur Ihre Pflicht, und uns ist eine momentane Störung lieber, als wenn auf uns nur ein Schatten eines Verdachtes ruhen soll.“

Kratau, 2. August. Gerüchweise verlautet, die Voruntersuchung gegen mehrere Karmeliterinnen sei abgeschlossen und die Spezialuntersuchung gegen die Oberin Fräulein Wenzyl wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit solle demnächst eingeleitet werden.

## Politische Rundschau.

Laibach, 4. August.

Die PreSSION, welche der Reichskriegsminister Baron Ruhn auf die Delegationen zu üben sucht, indem er mit seiner Demission droht, wenn die Erhöhung der Gagen nicht nach seiner Vorlage auch auf die Oberste und Oberstlieutenants ausgedehnt wird, sondern nach den Beschlüssen der Finanz-Kommissionen der beiden Delegationen bei dem Major abschließt, dürfte kaum eine Wirkung haben, da die Delegirten darüber einig sind, daß die wesentlich in unseren traurigen Finanzzuständen begründete Verweigerung der vorgeschlagenen Erhöhung durchaus nicht als Mißtrauensvotum für den Kriegsminister aufzufassen ist und ein ernster Grund für den angekündigten Schritt also nicht vorliegt. — Ein Konflikt ersterer Art ist der in Bezug auf die Einkommensteuer des österreichischen Kloyd zwischen den beiden Delegationen entstanden. Hier verhandeln beide Theile auf ihrem Schein, weil es sich eben um eine Prinzipienfrage handelt. Das Streitobjekt selbst ist sehr geringfügig. Es handelt sich für Ungarn um 24.600 fl., um welche es, wenn die Einkommensteuer des Kloyd als gemeinsam betrachtet wird, weniger zu dem gemeinsamen Staatsvermögen beizutragen hat.

Es ist nun gewiß, daß der Sultan sich zur Einweihung des Kanals von Suez nach Egypten begibt. Es ist sogar die Rede davon, daß er die Kaiserin Eugenie dahin begleitet.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Zum Besten des Schillerdenkmals), welches in Wien errichtet werden soll, wird morgen Abends im hiesigen Kasinogarten von Seite der hiesigen Militärmusikkapelle eine Festfeier stattfinden. Wie wir vernehmen, soll über Anregung des Kriegsministeriums eine ähnliche Feier auch anderorts angeordnet worden sein.

— (Ein slovenischer Studententag) soll zufolge eines Aufrufes mehrerer slovenischer Universitätslehrer den 4. September in der Citalnica in Laibach abgehalten werden. Das Programm umfaßt folgende Punkte: 1. Gründung einer slovenischen Universität in Laibach; 2. Bestimmung des slovenischen Dialektes, der als höhere Literatursprache von den Slovenen zu adoptiren wäre; 3. Gründung einer Lehrkanzel der slovenischen Sprache an der Grazer Hochschule; 4. Feststellung des Programmes der Slovenska omaladina. Das zum Schluß des Aufrufes unterfertigte Komitee spricht die Hoffnung aus, es werden die slovenischen Studirenden aus Liebe zu ihrer zerstückelten und unterdrückten Nation sich an dieser Versammlung sehr zahlreich theilnehmen und das, was ihnen gebührt, zu fordern wissen.

— (Verfassungstag in Cilli.) Ueber mehrseitige Anfragen theilen wir mit, daß die Anmeldungen der Verfassungsfreunde zur Theilnahme am Verfassungstage in Cilli auch gegenwärtig noch in der v. Kleinmayr'schen Buchhandlung entgegen genommen werden. Berichten aus Cilli zufolge sind von verschiedenen Orten Krains seitens der Verfassungsfreunde Beitrittserklärungen unmittelbar an das Komitee in Cilli abgegeben worden.

— (Telegrafische Nachrichten aus Prag) zufolge brach im dortigen Inquisitionshause am 2. d. eine Emeute aus, welche durch Militärgewalt erstickt werden mußte.

## Gemeinderathssitzung

am 3. August 1869.

Der Bürgermeister beantwortet die vom G. R. Dr. v. Kaltenegger in der letzten Sitzung gestellte Interpellation betreffs der Ausströmung von übelriechenden Gasen aus der Czap'schen Zündhölzchenfabrik in der Polana dahin, daß der Magistrat die Erhebungen gepflogen habe. Der Uebelstand rühre davon her, daß wöchentlich zweimal die Abfälle des Fosfors und Schwefels verbrannt werden. Der Eigentümer Herr Czap hat sich bereit erklärt, diese Verbrennungen nur mehr zur Nachtzeit vornehmen zu lassen, da derselbe ferners daran gehe, die Fabrik einer baulichen Umgestaltung zu unterziehen resp. einen hohen Schornstein zu errichten, so dürfte diesem Uebelstande für die Folge gründlich und bleibend abgeholfen werden.

G. R. Stedry wünscht, es mögen die im Rechnungsbuch des Magistratsrathes Gutman als fertig bezeichneten Rechnungen dem Gemeinderathe vorgelegt werden.

Bürgermeister Dr. Suppan erklärt, die Rechnungen von 1866 seien schon geprüft, über die von 1867 könne er keine ausreichende Auskunft geben, die für 1868 werden nächste Woche der Finanzsektion vorgelegt werden.

G. R. Komar wünscht die möglichst baldige Errichtung von Zugängen zum Laibachflusse zwischen der Pradeczy- und St. Jakobbrücke.

Der Bürgermeister wird den Antrag der Bauktion zuweisen.

Hierauf wird Dr. Reesbacher in den Verwaltungsrath des Elisabeth-Kinderspitals gewählt.

Dr. Schöppel referirt über das festzustellende Präliminäre für das Jahr 1869, da in Folge bedeutender Aenderungen in den Ausgaben eine neue Uebersicht über Einnahme und Ausgabe der Kommune im Monate April nöthig geworden sei. (Die Spitalverpflegungskosten-Frage). Es erscheinen die Einnahmen mit 109.213 fl. 57 kr. beziffert. Die Ausgaben mit 113.465 fl. Es erscheint demnach ein Abgang von 4000 fl. Nachdem aber ein Kassarest von 2000 fl. aus dem Vorjahr da ist, so bleibt nur ein unbedeckter Rest von 2000 fl. (eigentlich 1736 fl. 44 kr.).

Dieser Abgang ist durch die Erfordernisse des Armenfondes bedingt, da aber das Armenwesen eben einer Regelung entgegensteht, so dürfte sich für das Präliminäre für 1870 dieser Abgang als gedeckt erweisen, umso mehr dann, wenn das Kapital der Debellat'schen Stiftung zur Uebernahme kommt. (Wird genehmigt).

G. R. Dr. Kaltenegger und Lafnik wünschen die Zuweisung des litografierten Präliminärs an die Gemeinderäthe. (Angenommen).

G. R. Dr. Schöppel legt hierauf den Bericht über das städtische Inventar vor und beantragt Namens der Finanzsektion, der Gemeinderath genehmige das Inventar und es werde dieses Inventar fortgeführt und dem Gemeinderathe mit dem Rechnungsabschlusse jährlich vorgelegt.

G. R. Dr. Kaltenegger fragt, auf welche Weise sich die Finanzsektion von der Richtigkeit des Inventars überzeugt habe.

G. R. Dr. Schöppel antwortet, das Inventar sei auf Grundlage früherer Inventarien und auf Grundlage einer kommissionellen Erhebung von Seite der Sektion verfaßt worden.

G. R. Dr. Pfeifferer meint, das Inventar sei einfach nur zur Kenntniß zu nehmen.

Der Antrag der Sektion wird angenommen.

Zugleich schlägt die Finanzsektion vor, es mögen einzelne Grundstücke zum Verkaufe bestimmt werden und der Magistrat werde beauftragt, die betreffenden Vorschläge, welche Grundstücke und in welcher Reihenfolge zu verkaufen wären, zu erstatten. (Angenommen.)

Ein Antrag des Magistrates, den städtischen Dienern und Wachmännern den unentgeltlichen Medi-

kamentenbezug zu gestatten, wird von Dr. Schöppl Namens der Finanzsektion beantragt und vom Gemeinderath angenommen. — Dr. Schöppl referirt über ein Gesuch der Gemeinde Außergoritz, welche das Eigenthumsrecht einer städtischen Wiesparzelle, der sogenannten Suppangründe beansprucht und die Rückabtretung derselben oder die Vergütung der seit 1844 gezahlten Steuern per 200 fl. verlangt, sowie auch die Zinsenvergütung. Die Finanzsektion beantragt, den Eigenthumsanspruch abzuweisen, die erweislich gezahlten Steuern zu vergüten.

Dr. Suppantisch wünscht, daß die Steuervergütung über drei Jahre zurück nur als eine gnadenweise bewilligt werde.

Der Antrag der Finanzsektion wird angenommen mit dem Abänderungsantrage des Dr. Suppantisch, daß der Verzugszinsanspruch ohne weiters abgewiesen werde. Das ähnliche Verhältniß mit der Steuer von den Suppangründen in der Steuergemeinde Bresovitz wird dem Magistrate zu ordnen überlassen.

Ein Antrag der Bauktion (W. Stedry Ref.), die Schotterlieferung für die neu zu maladamisirenden Straßenstrecken dem Herrn E. Tauscher zu überlassen, wird ohne Debatte angenommen. Hierauf geheime Sitzung.

### Zum Verfassungstage in Cilli.

Der Verfassungs-Verein in Cilli hat für den 8. August 1869 eine öffentliche Versammlung von Verfassungsfreunden ausgeschrieben, bei welcher den Parteigenossen Gelegenheit geboten werden sollte, über die im Programme veröffentlichten Punkte zu verhandeln und zu beschließen, und hat hiezu die Bewilligung der politischen Behörde erlangt. Diese Versammlung sollte bei ungünstiger Witterung im Theater-Gebäude, bei schönem Wetter jedoch in dem sogenannten Eichenwalde bei Cilli abgehalten werden. Der Besitzer dieses Eichenwaldes hatte zu diesem genau bezeichneten und nur in dieser Form von der politischen Behörde bewilligten Zwecke die Benützung seines Eigenthums freundlichst zugesagt, um so bereitwilliger, als ihm bekannt war, daß der Verfassungs-Verein niemals eine Volksversammlung beabsichtige, sondern nur eine öffentliche Versammlung von Parteigenossen veranstalten wollte.

Die Führer der gegnerischen Partei, denen eine solche Versammlung sehr im Wege zu liegen scheint, haben nun in absichtlicher Verkenntnis des Zweckes und in politisch naiver Auffassung des Wortes „öffentlich“ versucht, dieselbe zu einem Labor zu umfalten, in einem in aufreizendster und feindseligster Weise verfaßten Aufrufe die Anhänger ihrer Partei zum massenhaften Erscheinen bei dieser Versammlung aufgefordert, um dort mitzurathen, und die Absicht der Verfassungsfreunde zu vereiteln. Sie haben durch diesen Aufruf sogar den Versuch gewagt, die Leitung des ganzen Unternehmens an sich zu reißen.

Unter diesen Verhältnissen und der dadurch bedingten Aenderung der Sachlage hat der Eigentümer des Eichenwaldes in der gerechtesten Besorgnis, daß bei massenhaften Andränge seine Kulturen einen bedeutenden Schaden erleiden müßten, um die Enthebung von seiner gemachten Zusage nachgesucht.

Das leitende Komitee hat in Erwägung dieses Grundes dem gestellten Ersuchen Rechnung getragen und beschlossen, bei günstiger Witterung die Versammlung von Verfassungsfreunden um die anberaumte Stunde Vormittags 11 Uhr im großen geräumigen sogenannten Klostergarten in Mitte der Stadt mit Aufrechterhaltung der Punkte des Programms abzuhalten.

Zugleich aber hat das Komitee, um den Verfassungsfreunden es möglich zu machen, ohne Störung die Verhandlungen durchzuführen, beschlossen: in den zur Versammlung bestimmten Raum nur Verfassungsfreunde (Parteigenossen) zuzulassen und dieselben zu diesem Zwecke mit Eintrittskarten zu versehen, welche sofort an die Verfassungsfreunde vertheilt, beziehungsweise versendet werden, und auch am Verfassungstage beim Komitee im Kasino-Gebäude zu haben sind.

Cilli, am 2. August 1869.

Das Komitee des Cillier Verfassungstages.

### Witterung.

Laibach, 4. August.

Vormittag Aufseiterung. Schwachbewegte Luft aus N. Wärme: Morgens 6 Uhr + 11.8°, Nachm. 2 Uhr + 19.4° (1868 + 18.4°; 1867 + 18.4°) Barometer: 328.26", im Steigen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 14.3°, um 1.5° unter dem Normale. Der letzte Wettersturz hat eine merkliche Abkühlung der Luft zur Folge, der gestrige Niederschlag in der Höhe von 15.08" ist für die schmachende Vegetation von erfrischender Wirkung.

### Angesommene Fremde.

Am 3. August.

**Stadt Wien.** Schläpfer, Kaufm., Triest. — Winkler, Bürger, Cilli. — Frit, Gottschee. — Kornitzer, Kaufm., Triest. Rudolf, I. I. Hauptm., Gallensfeld. — Bartholme, Kaufm., Gottschee. — Rothel, Kaufm., Gottschee. — Blaschel, Kaufm., Triest. — Strangfeld, I. I. Statthaltererrath, Wien. — Burghard, Kaufm., Wien. — Musquitter, Kaufm., Kanischa. — Schönen, Private, Wien.

**Elefant.** Schiffer, Kaufm., Lutovitz. — Mihailovic, Agram, Peterfil, Graz. — Diag, Graz. — Deutsch, Warasdin. — Martinz, Pola. — Meisten, Kaufm., Düsseldorf. — Potodring, Kropp. — Lengh, Kaufm., Kanischa. — Toniutti, Kaufm., Klagenfurt. — Bruchmann, Privat, Innerkrain. — Cervint, Ingenieur, Krainburg. — Zivokel, Realitätenbesitzerin, Wippach.

### Marktbericht.

Krainburg, 2. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 76 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 16 Wagen mit Holz, 23 Wagen mit Zwiebeln, 260 Stück Hornvieh und 200 Stück Ferkeln.

### Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	4	75	Butter pr. Pfund	—	36
Korn	2	80	Eier pr. Stück	—	14
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Haser	2	20	Rindfleisch pr. Pfd.	—	21
Halbfrucht	—	—	Kalbsteisch	—	22
Heiden	2	70	Schweinefleisch	—	21
Hirse	2	80	Schöpfensteisch	—	16
Kukurutz	3	—	Hühndel pr. Stück	—	24
Erdäpfel	—	—	Tauben	—	11
Erbsen	—	—	Heu pr. Centner	1	40
Erbsen	—	—	Stroh	—	50
Hjolen	3	52	Holz, hartes, pr. Rst.	5	10
Rindschmalz pr. Pfd.	—	47	weiches, "	3	20
Schweinefleisch	—	36	Wein, rother, pr.	—	—
Eck, frisch,	—	33	Eimer . . . . .	—	—
Speck, geräuchert, "	—	—	weisser . . . . .	—	—

### Gedenktafel

über die am 5. August 1869 stattfindenden Lizitationen.

1. Feilb., Kastelic'sche Real. Presta, 588 fl. 40 kr., 20. Littai. — 2. Feilb., Zgonc'sche Real., Ravnitz, 20. Rassenfuß.

**Erlidigungen:** 2 Lehrerstellen für altklassische Philologie, 1 für italienische Literatur, 1 für deutsche Literatur, dann Geografie und Geschichte, 1 für Naturgeschichte, Mathematik und Physik, 1 für Geografie und Geschichte am Obergymnasium zu Ragusa. Fünfen 4 Wochen beim Landesgymnasium für Dalmatien.

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 4. August.

5proz. Rente österr. Papier 63. — — 5proz. Rente österr. Silber 72.35. — 1860er Staatsanleihen 102.60. — Bankaktien 75. — Kreditaktien 311.50. — London 124.20. — Silber 121. — — R. I. Dutaten 5.89 1/2.

### Telegramme.

**Paris, 3. August.** In der gestrigen Sitzung des Senates wurde die Vorlage über die Verfassungsreform eingebracht. Diese Vorlage (Senatskonsult) gesteht dem gesetzgebenden Körper die Initiative in Gesetzen zu. Die Minister sind verantwortlich, nur vom Kaiser abhängig und vom Senat anklagbar. Die Minister können Senatoren und Deputirte sein. Der gesetzgebende Körper ernennt seine Funktionäre. Der Senat und der gesetzgebende Körper haben das Recht, Interpellationen zu stellen und motivirte Tagesordnungen zu votiren. Die Vorlage regelt die Stellung der Amendements und bewilligt die kapitelweise Votirung des Ausgabebudgets. Donnerstag findet die Kommissionswahl statt.

**Madrid, 3. August.** Der „Imparcial“ meldet: Don Carlos verzichtete auf alle seine Projekte und befahl seinen Anhängern, sich zurückzuziehen, da sich das Land der Bewegung nicht anschließt.

# Zur Beachtung.

Ein Professor der französischen und italienischen Sprache, mit den besten Zeugnissen über sein bisheriges Wirken versehen, sieht sich durch Gesundheitsrückichten veranlaßt, seinen bisherigen Aufenthalt mit Laibach zu vertauschen, woselbst er die obgenannten Sprachen nach einer leichtfaßlichen, schnell erlernenden Methode vorzutragen gedenkt. Besonders wünschenswerth wäre, durch eine Anzahl von Kindern eine Schule mit täglich zweistündigem Vortrag gegen ein mäßiges Honorar zusammenzustellen, ohne jedoch ihre übrigen Schulstunden zu behindern; auch wäre derselbe bereit, an öffentlichen und Privat-Bildungs-Anstalten eine oder die andere Sprache vorzutragen und auch für Einzelne Privatstunden zu geben.

Die Eröffnung der Vorträge könnte mit dem 8ten September l. J. beginnen; Anmeldungen für Stunden nimmt bis dahin die Redaktion dieses Blattes entgegen. (234—1)

# Leinwand

(216—8)

kauft stets zu höchsten Tagespreisen die Steinbrücker Welfabrik.

Für Raucher. Inländisches Produkt. Für Raucher.

## Havana-Tabak Aroma-Blätter.

Diese mit dem feinsten Havana-Aroma imprägnirten Blätter ertheilen als Einlage in Zigarrenkisten verwendet, den darin befindlichen Zigarren oder Tabaken selbst von der **mindesten Sorte** schon nach 2 Tagen ein angenehmes havannaartiges Aroma, so dass selbst der Kenner davon getäuscht wird und eine echte Havana zu rauchen vermeint. Ein Blatt genügt, um 25 Stück Zigarren in 2 Tagen zu aromatisiren und kann mit einem Blatte dieser Vorgang 10 mal wiederholt werden. Ungebraucht zwischen Papier aufbewahrt, verliert das Blatt seine Eigenschaften nicht. **Es gibt daher kein besseres Mittel, um für wenig Geld gut und fein zu rauchen.** (138—11)

Haupt-Depot für Deutschland und Oesterreich bei C. Hauser, Mariahilferstrasse Nr. 116 in WIEN.

Versendungen nach der Provinz gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme. Preis: Ein Paquet (enthaltend 6 Stück) inklusive Emballage fl. 1.60. **Weniger wie ein Paquet wird nicht abgegeben.** Wiederverkäufer erhalten bedeutende Prozente. **Niederlagen werden in allen Städten Oesterreichs und Deutschlands errichtet.**

### Wiener Börse vom 3. August.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. österr. Währ. . . . .	—	—	Def. Hypoth.-Bank . . .	98.50 99.50
bto. Rente, öst. Pap. . . . .	63.35	63.40	Prioritäts-Oblig.	
bto. bto. öst. in Silber . . . . .	72.55	72.60	Östb.-Wef. zu 500 Kr. . .	121.75 122.25
Loose von 1854 . . . . .	93. —	93.50	bto. Wenzl. 6 Pct. . . . .	247. — 248. —
Loose von 1860, ganz . . . . .	103.30	103.50	Rothb. (100 fl. Öst. B.) . .	93.50 94. —
Loose von 1860, Bräut. . . . .	105. —	105.50	Östb.-B. (200 fl. Öst. B.) . .	92. — 92.50
Bräutingsch. v. 1864 . . . . .	124.60	124.80	Rudolfst. (300 fl. Öst. B.) . .	94. — 94.50
			Frank.-Jof. (200 fl. Öst. B.) . .	94.30 94.50
<b>Grundentl.-Obl.</b>			<b>Loose.</b>	
Steiermark zu 5 Pct. . . . .	92.75	93.50	Credit 100 fl. Öst. B. . . .	163. — 163.50
Räntien, Krain . . . . .	—	—	Don.-Dampsch.-Wef. . . .	— 97. — 98. —
u. Kärntenland 5 . . . . .	86. —	94. —	Kriester 100 fl. Öst. B. . . .	125. — 130. —
Ungarn . . . . .	82.25	82.50	bto. 50 fl. Öst. B. . . . .	58.75 59.25
Kroat. u. Slav. 5 . . . . .	82.75	83.50	Öfener . 40 fl. Öst. B. . . .	35. — 35.50
Steierb. 5 . . . . .	79.25	79.50	Salz . . . . .	41. — 42. —
			Balfy . . . . .	35.50 36.50
<b>Actien.</b>			Clary . . . . .	35.50 36.50
Nationalbank . . . . .	758. —	760. —	St. Genois . . . . .	37.75 38.25
Kreditbank . . . . .	314.80	315. —	Winfischgrub . . . . .	23.50 23. —
R. ö. Öcompte-Wef. . . . .	923. —	925. —	Waldstein . . . . .	22.50 23.50
Anglo-österr. Bank . . . . .	403. —	403.50	Regieisch . . . . .	14.50 15. —
Def. Bodencred.-A. . . . .	296. —	298. —	Rudolfstift. 10 fl. Öst. B. . .	15. — 16.50
Def. Hypoth.-Bank . . . . .	107. —	108. —	<b>Wechsel (3 Mon.)</b>	
Steier. Öcompt.-Wef. . . . .	255. —	260. —	Augst. 100 fl. südb. W. . . .	103.40 103.50
Raf. Ferd.-Rothb. . . . .	2332	2334	Frankf. 100 fl. . . . .	103.50 103.60
Östb.-Wef. . . . .	278.70	279.90	London 10 Pf. Sterl. . . . .	124.60 124.70
Raf. Elisabeth-Bahn . . . . .	200.50	201. —	Paris 100 francs . . . . .	49.55 49.60
Carl-Ludwig-Bahn . . . . .	265. —	265.50		
Stiebers. Eisenbahn . . . . .	179.50	180.50	<b>Münzen.</b>	
Raf. Franz-Josef . . . . .	189. —	189.50	Nation. öst. verlobt. . . . .	5.91 5.92
Frank.-Jof. C.-B. . . . .	192.50	193. —	20-francsthal. . . . .	3.95 3.96
Waldst.-B. . . . .	192.50	193. —	Pereinsthaler . . . . .	1.82 1.825
Waldst.-B. . . . .	181.75	182.50	Silber . . . . .	121.25 121.7
<b>Pfandbriefe.</b>				
Nation. öst. verlobt. . . . .	95.35	95.70		
Ung. öst. Creditanst. . . . .	92. —	92.50		
Waldst.-B. . . . .	109.50	110. —		
bto. in 33 r. rüdz. . . . .	91.60	91.80		